

«Natürlich mache ich mir ständig Gedanken über meine Psyche»

ESTHER PAUCHARD • Sie ist Psychotherapeutin mit eigener Praxis, hat eine leitende Stelle in der Suchtfachklinik Selhofen in Burgdorf inne und ist Familienfrau. Ganz aktuell tüftelt sie nebenbei an ihrem vierten Kriminalroman.

Esther Pauchard sitzt aufmerksam am grossen Familientisch. Diese Frau ist – nicht nur von Berufs wegen – eine interessierte Gesprächspartnerin. Trotz aktuellem Wirbel um ihren dritten Krimi «Jenseits der Rache» ist sie an diesem Morgen im trauten Heim in Thun die Ruhe selbst. Die Mutter zweier Mädchen jongliert die Rollen ihres Lebens nach striktem Zeitplan. Jeweils Montag, Mittwoch und Donnerstag arbeitet Pauchard in der Klinik in Burgdorf. Wobei am Mittwochnachmittag in der eigenen Praxis, wo sie vier Patientinnen und Patienten betreut. «Am Dienstag bin ich zu Hause. Ich mache ungefähr acht Ladungen Wäsche, putze von oben bis unten durchs Haus, gehe einkaufen, bringe die Mädchen zu Freunden oder zum Sport und koche.» Einzig am Freitag fährt sie mal nicht im ersten Gang. Und heute ist eben Freitag – der Wochentag, an dem sie sich ein Stück einer Alltagsromantik zu erhalten versucht, von der sie seit jeher träumt: «Mal tagsüber im Kaffeehaus sitzen, das wär doch was.» Pauchard strahlt und hält (noch) den selbstgebrauten Kaffee in der Hand. Die Vielbeschäftigte hat sich in Thun zusammen mit ihrem Mann eine kleine Oase geschaffen. Das Haus mit dem verwunschenen Garten erinnert an die Häuser aus den Bullerbü-Geschichten von Astrid Lindgren.

Antiheldin Cassandra

Doch so ruhig und untätig wie jetzt sieht man diese Frau kaum je am Esstisch sitzen. Jede Stunde des Tages und zuweilen der Nacht wird ausgenutzt. Jüngstes Ergebnis: «Jenseits der Rache», der dritte von Pauchard entworfene Kriminalroman. Das Schreiben kann zu später Stunde erledigt werden. Zudem passt eine nächtliche Spuk-Ambiance gut zum gewählten Genre. Wie schon in ihren zwei letzten Büchern «Jenseits der Mauern» und «Jenseits der Couch» werden die Handlungsstränge aus der Ich-Perspektive der etwas naiven, zickigen und impulsiven Oberärztin und Psychiaterin Cassandra Bergen geschildert. Unvermittelt, doch mit grosser Selbstverständlichkeit erennt diese sich unter den besorgten und verblüfften Blicken ihres Ehemannes zur Detektivin an der Front. Dieses Mal ist bei den Giessbachfällen ein renommierter Psychoanalytiker umgekommen. «Ich mag Cassandra, sie ist mein Schatten-Ich», lacht Pauchard. Sie, die den Facharztitel Psychiatrie und Psychotherapie trägt, für die Selbstkontrolle ein unerlässliches Arbeitsinstrument ist, sie, die sich ganz in den Dienst ihrer Patientinnen und Patienten stellt, lebt mit Cassandra, dem «Räb», eine andere Seite ihrer selbst aus. «Natürlich ist meine Kassanda zuweilen fast ein wenig doof. Auf alle Fälle ist sie kein Gutmensch. Oft reagiert sie falsch, bringt andere mit ihrem Handeln in Gefahr. Das interessiert mich.»

Ein einschneidendes Ereignis

Pauchards literarische Mordfälle waren bis anhin immer in einen Klinikalltag eingebettet. Es liegt daher nahe, dass der reale Arbeitsalltag im Hauptberuf für Esther Pauchard ein klein wenig als Inspirationsfundus für den Nebenberuf wirkt. «Patientenschicksale landen dennoch nicht in den Büchern», betont die Ärztin. Die offensichtlichen Parallelen zwischen der Privatperson Esther Pauchard und ihrem literarischen «Schatten-Ich» brachten die Schnellschreiberin zuweilen in Erklärungsnot. «Immer wieder werde ich gefragt, ob ich Cassandra bin, ob meine Bücher autobiographisch zu verstehen sind. Das ist für mich erstaunlich. Ka ist eine Figur.



Esther Pauchard umgibt sich mit Samtpfoten. In ihrem neuen Krimi hat Kater Gromit ein literarisches Alter Ego.

Debora Rother

Natürlich habe ich wie sie zwei Töchter, arbeite ich wie sie mit Suchtkranken, aber wenn Ka eine Affäre hat und ich das auf 300 Seiten durcherzähle, hat das nichts mit mir zu tun. Das wäre für mich absurd.» Dennoch wurde Pauchards Mann, der als Hausarzt tätig ist, gefragt, bevor Cassandra die Affäre auf den Leib geschrieben wurde. «Im Bewusstsein, was die Leute dann reden», schmunzelt Pauchard. Eine direkte Parallele zwischen sich und Cassandra Bergen ziehend, gibt Pauchard dennoch zu: «Wir beide können mit freier, leerer Zeit nicht viel anfangen und sind im Umgang damit unerfahren.»

Doch selbst wenn die Struktur vorgegeben ist, ist es nicht immer leicht. Die Frau, die vor Urzeiten einmal Hundecoiffeuse werden wollte, erlebte nach der Geburt ihres ersten Kindes einen einschneidenden «Kulturschock»: «Ich war zuvor zu 100 Prozent als Ärztin tätig. Plötzlich sass ich während acht Monaten zu Hause. Nur ich und das Kind, das

noch völlig abhängig von mir war. Meinen Rhythmus hatte ich dem des Babys anzupassen. Für mich war das eine hupige Zeit.» Das ständige Verfügbarsein und die grosse Abhängigkeit sei überhaupt das Schwierigste am Muttersein,

«Immer wieder werde ich gefragt, ob ich Cassandra bin, ob meine Bücher autobiografisch zu verstehen sind.»

bemerkte Pauchard nachdenklich. «Jetzt, wo die Mädchen bereits ihr eigenes Leben mit eigenen Freunden und eigenen Beschäftigungen haben, ist es viel besser», und schon bei der Geburt des zweiten Kindes sei der Kulturschock ausgeblieben. Eben dann eröffnete sich

eines der erwähnten, unbekannteren freien Zeitfenster. Pauchard füllte es mit Schreiben. «Ja, so simpel war das wirklich. Ich hatte die Idee zu schreiben, weil Zeit da war. Rasch stapelten sich die Seiten und ich hatte grossen Spass.» Danach schickte Pauchard ihr Manuskript aus Jux und Neugier an einen Verlag. «Ich hatte nicht damit gerechnet, tatsächlich veröffentlicht zu werden. Deshalb habe ich mir nie überlegt, dass die Parallelen zwischen Cassandra und mir autobiographisch ausgelegt werden könnten», sagt sie rückblickend. Doch eine interessierte Verlegerin war schnell gefunden, das erste Buch publiziert, das zweite brannte bereits unter Esther Pauchards Nägeln und ohne recht zu wissen, wie ihr geschah, hatte sie damit eine neue Identität geschaffen: die der Autorin Esther Pauchard.

Das Elend der Sucht

Heute wechselt sie in ihrem Berufsalltag spielend zwischen der einfüh-

«Jenseits der Rache»

Kassandra Bergen, die das Herz auf der Zunge trägt, gönnt sich mit Ehemann Marc und einem befreundeten Paar ein Wochenende im Grandhotel Giessbach. Doch statt der erhofften Erholung findet sich bei den Giessbachfällen die Leiche eines Berner Psychoanalytikers. Plötzlich steht Cassandra selbst unter Verdacht, in den Mordfall verwickelt zu sein. Als schliesslich ein ominöser Abschiedsbrief auftaucht, die Polizei von Suizid ausgeht und die Therapeutin aufatmen könnte, ist diese längst auf Spurensuche. Dabei agiert Ka zuweilen derart unüberlegt, dass sie sich selbst ebenso wie ihre Liebsten halsbrecherischen Gefahren aussetzt. Doch damit nicht genug. Auf der Suche nach Wahrheit flammt bei der verheirateten Cassandra eine längst verloren geglaubte Leidenschaft für einen anderen Mann wieder auf. **dr**

«Jenseits der Rache», Kriminalroman von Esther Pauchard, erschienen im Lokwort Buchverlag, Bern. 336 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 34 Franken. ISBN 978-3-906786-55-1

samen Therapeutin, der erfahrenen Supervisorin und ärztlichen Leiterin und der Autorin in ihr hin und her. «Ich bin sehr dankbar, dass ich nicht vom Schreiben leben muss. Ich sehe mich nicht als Künstlerin. Ich bin primär Psychotherapeutin,» so Pauchard über ihr eigenes Identitätsverständnis. Dennoch sitzt die Autorin mit auf der Rückbank, wenn Pauchard nach Burgdorf in die Klinik fährt. «Ja, ich wittere überall Ideen. Ich habe eine morbide Fantasie», sagt sie und lächelt verschmitzt.

Die extrovertierte Pauchard wirkt oft freudig, überaus erfüllt. Einzig als die Journalistin auf die Schwierigkeiten des Lebens zu sprechen kommt, denen Pauchard in der Klinik und in den Therapiestunden begegnet, wird sie nachdenklich. Das Elend, das die Sucht mit sich bringt, sei endlos. «Früher hatte ich ein sehr idealistisches Menschenbild. Ich habe mir gesagt: «Der schafft es, und war dann niedergeschlagen, wenn einer es nicht geschafft hat. Heute weiss ich, die Klinik ist nur ein Bruchstück im Leben dieser Menschen.»

Eine privilegierte Aufgabe

Für die in Bern und Thun aufgewachsene Pauchard ist die Arbeit am Menschen eine Bereicherung, ein «Privileg», wie sie sagt. Und es wird klar, die Schicksale gehen der Therapeutin ans Herz. «Einige unserer Patientinnen und Patienten können nur noch palliativ betreut werden, leben seit Jahrzehnten in der Sucht.»

«Kein Elend ist vergleichbar mit dem Elend der Betrunkenen», stellt Cassandra in «Jenseits der Rache» fest. Die Psychologin Pauchard beschreibt es wie folgt: «Diese Menschen versacken ins Bodenlose, sie verlieren ihre Würde. Wenn sie sich später etwas erholt haben, vergessen sie alles, idealisieren den Alkohol, die Drogen und geraten erneut hinein.»

Demgegenüber ist Esther Pauchard eine Frau, die mitten im Leben steht und sich fortwährend beobachtet. «Natürlich mache ich mir ständig Gedanken über meine Psyche. Das kann ich nicht abstellen.» Soll sie auch nicht. Viele Menschen profitieren von dieser freudigen und reflektierten Persönlichkeit. Geplant sei, dass sie weiter schreiben, so lange es ihr Spass mache. Der vierte Krimi ist bereits in Arbeit. Cassandra aber kriegt dieses Mal einzig einen Gastauftritt. **Debora Rother**